



Die Sanierung von Kulturbauten – gemeinsame Kraftanstrengung zum Erhalt unserer Kulturinfrastruktur!

Positionspapier des Deutschen Städtetages – beschlossen vom Präsidium am 21. Januar 2026 in Dresden

Die kulturelle Landschaft in Deutschland ist reich, vielfältig und einzigartig – vom Kulturzentrum im ländlichen Raum bis hin zur Kultureinrichtung mit internationaler Ausstrahlung. Deutschland ist ein Land, in dem sich Kultur in ihrer ganzen Vielgestaltigkeit frei entfalten kann. Eine große Rolle spielt dabei auch ihre breite lokale Verankerung. Mit fast 40 Prozent tragen die Gemeinden, und hier insbesondere die großen Städte, den größten Teil der öffentlichen Kulturausgaben – und damit weit mehr als die Länder (37,6 Prozent) und der Bund (23,4 Prozent). Damit unterstützen sie maßgeblich auch die Freie Szene und leisten einen wichtigen Beitrag nicht nur für das Kulturleben vor Ort, sondern auch für die überregionale und internationale kulturelle Ausstrahlung Deutschlands.

Kunst und Kultur als Teil der kommunalen Daseinsvorsorge und wichtiger Wirtschaftsfaktor

Kunst und Kultur sind für die freie Entfaltung der Persönlichkeit unverzichtbar. Sie sind daher essenzieller Teil der kommunalen Daseinsvorsorge. Kulturoren kommt außerdem eine große Bedeutung für den gesellschaftlichen Zusammenhalt zu. Kunst und Kultur leisten einen wichtigen Beitrag zur Bewältigung gesellschaftspolitischer Krisen und zur Auseinandersetzung auch mit globalen Veränderungen: Sie bieten Raum für den Diskurs und sind gesellschaftlicher „Kitt“ zugleich. Im kulturellen Raum findet die Begegnung mit anderen, der Austausch und der kritische Diskurs über Politik, Demokratie und Zukunft statt. Damit leisten sie zudem einen Beitrag zur gemeinschaftlichen Lösung von Problemen, die in der politischen Arena verhandelt werden.

Kultureinrichtungen sind Anlaufstellen und Begegnungsorte. Sie bieten und sichern öffentlich verfügbaren Raum. Kulturelle Angebote erweitern den Erfahrungshorizont, sind essenzieller

Teil von Bildung und tragen zum kulturellen Austausch bei. Kunst und Kultur sind wesentlich für das Gemeinschaftsgefühl und die gemeinsame Identität einer Stadt. Ihre oftmals historischen, denkmalgeschützten und baukulturell hochwertigen Gebäude sind wichtige Marken im Stadtbild und Orte der Identitätsbildung. In ländlich geprägten Regionen haben Kultureinrichtungen oft eine Alleinstellungsfunktion und schaffen Gemeinsinn für eine ganze Region. Kunst und Kultur leisten damit einen Beitrag zur Stärkung unserer Demokratie – damit kommen sie dem ganzen Land zugute.

Kunst und Kultur sind damit auch ein bedeutender Standort- und Wirtschaftsfaktor. Kulturbauten ziehen Menschen in die Orte und Ortszentren, beleben die Umgebung und generieren Umsätze auch in angrenzenden Bereichen. Nach einer repräsentativen Studie des Instituts für Museumsforschung ermöglicht jeder von der öffentlichen Hand in Museen investierte Euro eine Wertschöpfung von 1,70 Euro und trägt dazu bei, dass über touristische Ausgaben weitere 2,40 Euro an Wertschöpfung entstehen.

Hinzu kommt die Bedeutung von Kultureinrichtungen als Arbeitgeber. 1,3 Millionen Erwerbstätige in Deutschland gehen unmittelbar einem Kulturberuf nach. Ein positives kulturelles Umfeld ist Ausweis für die Lebensqualität einer Kommune und lockt sowohl gut ausgebildete Arbeitskräfte an als auch Wirtschaftsunternehmen. Der Erhalt der kulturellen Infrastruktur einer Stadt ist daher eine Investition für einen prosperierenden Wirtschaftsraum und Bestandteil einer vorausschauenden Stadtentwicklungspolitik.

Kulturbauten prägen unser Stadtbild – ihre Schließung darf keine Option sein

Kulturbauten haben eine große städtebauliche Bedeutung. Sie stellen sowohl nach innen als auch nach außen städtebauliche Fix- und Identifikationspunkte dar. Wenn die Betriebsfähigkeit und Arbeitssicherheit solcher Bauten aufgrund eines Investitionsstaus, zum Beispiel im Brandschutz, oder die Standsicherheit nicht mehr gewährleistet wäre, könnte kein anderer Ausweg als die Schließung bleiben. Durch eine Schließung solcher Bauten würde jedoch nicht nur ein Ort der lebendigen kulturellen Begegnung zerstört, sondern sie würde auch dazu führen, dass die herausragenden Gebäude von Leerstand betroffen sind und zur Verödung der Innenstädte beitragen.

Kultureinrichtungen benötigen auch Ressourcen für eine laufende Pflege, Unterhaltung und Weiterentwicklung, um nicht irreparabel Schaden zu nehmen. Marode Gebäude oder veraltete Technik beeinträchtigen die Entwicklungsmöglichkeiten der Häuser und können eine Abwärtsspirale mit insgesamt geringerer Akzeptanz, zurückgehenden Besucherzahlen und verringelter Wirtschaftlichkeit in Gang setzen, die letztlich nicht mehr aufzuhalten ist.

Kulturorte stellen sich Transformationsprozessen

Kultureinrichtungen waren schon immer soziale Orte, informelle Begegnungsorte, an denen die Stadtgesellschaft zusammenkommt. In Zeiten wachsender Fragmentierung von Stadtgesellschaften und der Individualisierung von Kommunikation kommt es darauf an, neue Zielgruppen zu erreichen und das Konzept der „Dritten Orte“ umzusetzen. Das analoge Angebot wird um digitale Perspektiven ergänzt. Die Erweiterung der Nutzungsanforderungen führt zu veränderten Anforderungen an das Raumkonzept und an die Ausstattung von Kultureinrichtungen, denen Rechnung getragen werden muss. Diese Entwicklung zeigt sich besonders bei den Stadtbibliotheken, aber auch andere Kultureinrichtungen öffnen sich für erweiterte Nutzungen.

Daneben stellen sich Kultureinrichtungen den Herausforderungen des Klimawandels. Sie realisieren Maßnahmen des Klimaschutzes, der Klimafolgenanpassung und des Katastrophenschutzes. Krisen wie der Energiekrise oder der Corona-Pandemie müssen sie mithilfe technologischer Anpassungen begegnen. Kulturorte können auch als „Climate Shelter“ dienen, als Zufluchtsorte für die Bevölkerung bei extremen Wetterbedingungen (zum Beispiel Museen als Kühlorte oder (historische) Park- und Grünanlagen als Erholungsorte).

Die sozialen, ökologischen und ökonomischen Herausforderungen bedingen laufende Transformationsprozesse, denen sich die Kultureinrichtungen stellen müssen. Neben organisatorischen Veränderungen sind auch bauliche und technische Anpassungen dringend erforderlich, um Kultureinrichtungen erfolgreich in die Zukunft zu führen.

Hoher Investitionsstau und Sanierungsbedarf bei Kulturbauten

Zahlreiche Kulturbauten befinden sich aktuell in einem unsanierten Zustand, die haustechnischen Anlagen sind veraltet. Denkmalgeschützte historische Gebäude, die viele Stadtbilder prägen, bedürfen ebenfalls einer behutsamen Anpassung an die neuen Anforderungen. Hinzu kommen gestiegene Standards bei technischer Ausstattung, Brandschutz und energetischer Sanierung.

Das KFW-Kommunalpanel weist für das Jahr 2024 einen bundesweiten Investitionsstau für den Kulturbereich in Höhe von 6,61 Milliarden Euro aus, das sind 40 Prozent mehr als im Vorjahr. Es ist gleichwohl davon auszugehen, dass dieser Wert weit unterschätzt ist. In den Kommunen fehlen zum Teil die Mittel für fundierte Planungsleistungen. Der Sanierungsbedarf für Kulturgebäude kann jedenfalls im Einzelfall angesichts der zum Teil denkmalgeschützten und historisch bedeutsamen Bausubstanz und der technischen Anforderungen sehr hoch sein, und die Anforderungen im Hinblick auf künftige Nutzung sind hochkomplex. Hinzu kommen die in den vergangenen Jahren stark gestiegenen Baukosten sowie begleitende Kosten etwa durch Ausweichstandorte während der Baumaßnahmen.

Sanierung von Kulturbauten erfordert gemeinsame Kraftanstrengung von Bund, Ländern und Kommunen

Die Städte allein können diese großen Sanierungsaufgaben nicht schultern. Dies gilt umso mehr angesichts der aktuellen Finanzkrise der Kommunen. Es ist dringend erforderlich, einen gemeinsamen Investitionspakt mit Bund und Ländern für die Sanierung von Kulturbauten zu schließen, um die einzigartige kulturelle Landschaft und den damit verbundenen Stellenwert von Kunst und Kultur in Deutschland zu erhalten.

Die bisherigen Fördermaßnahmen von Bund und Ländern – insbesondere das Bundesprogramm Sanierung kommunaler Einrichtungen in den Bereichen Sport, Jugend und Kultur sowie Einzelförderungen durch den Beauftragten des Bundes für Kultur und Medien sowie durch die Länder – sind allerdings unzureichend und erfolgen unsystematisch in der Regel nur für Einzelfälle. Es handelt sich dabei um den oft zitierten „Tropfen auf den heißen Stein“.

Erforderlich ist darüber hinaus:

- Der Bund muss seine Fördermittel für die Sanierung und die energetische Erüchtigung von Kulturbauten anheben. In Anlehnung an die „Sportmilliarde“ sollte der Bund ebenfalls Mittel für die Sanierung von Kulturbauten bereitstellen.
- Die Länder sollten die Mittel des Bundes in geeigneter Weise mit eigenen Mitteln oder Mitteln ihrer Landesbanken flankieren. Es müssen dabei auch laufende Kosten wie für Wartungen und Instandhaltungsmaßnahmen berücksichtigt werden.
- Die Inanspruchnahme von Fördermitteln sollte einfach und unbürokratisch möglich sein. Der kommunale Eigenanteil muss an der kommunalen Finanzlage orientiert sein. Ko-Förderungen unterschiedlicher Fachprogramme müssen möglich sein.